

Abendlande den ersten Anstoß zu einer eigenthümlichen Kultur gegeben, die im Laufe der Jahrhunderte einen immer glänzenderen Aufschwung nehmen sollte. Denn nun wurden durch ganz Griechenland Maulbeergärten und Seidenmanufakturen angelegt. Neben der Hauptstadt selbst blühten Athen, Theben und Korinth durch großartige Webereien, und die alte Halbinsel des Pelops soll sogar ihren neueren Namen (Morea) von jenen Maulbeerpflanzungen erhalten haben. Aber auch außerhalb Griechenlands verbreitete sich allmählich die Seidenzucht, namentlich nach Sizilien. Die Anstalt von Palermo ward das Muster für Oberitalien, wo bald Verona den ersten Rang einnahm, für Spanien, Portugal und die Niederlande. Dessenungeachtet waren noch im sechzehnten Jahrhundert die Seidenzeuge so teuer, daß Jakob I. von Schottland ein Paar seidene Strümpfe von dem reichen Grafen Mar entleihen mußte, um sich dem englischen Gesandten würdig vorzustellen, und Markgraf Johann von Brandenburg rief seinem Räte Bertold von Mandelsloh, als dieser wochentags in seidenen Strümpfen vor ihm erschien, verweisend entgegen: „Ei, ei, Bertold! Ich habe auch derlei Strümpfe, aber ich trage sie nur Sonntags!“ Jetzt ist die Seide ein Schmuck, der auch Armeren nicht mehr ganz unzugänglich bleibt.

2. Weggelagerer in der Insektenwelt. Von Julius Stinde.

Aus der geheimen Werkstatt der Natur. 1. Bändchen. 2. Aufl. Dresden 1881. S. 24.

Unter dem Schutze hervorstehender Baumwurzeln bemerkt man im Sommer zuweilen kleine, trichterförmige Gruben, die aussehen, als hätte jemand die spitze Zwinge eines spitzen Spazierstocks in den Boden gestossen; allein bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß unten im Grunde des Trichters ein kleines, sandfarbenes Geschöpf sitzt, das kaum so groß ist wie eine Stubenfliege. Wir lagern uns so, daß es uns möglich wird, den Trichter mit Hilfe eines Vergrößerungsglases genau auf längere Zeit zu beobachten; eine Reisedecke sucht die Härte des Erdbodens zu mildern, ein Sonnenschirm schützt das Haupt vor den sengenden Strahlen der Junisonne.

Mit einem Strohalm schütten wir vorsichtig einige Sandkörner in den Trichter; allein kaum sind sie hinabgefallen, so werden sie auch schon kräftig im Bogen aus der Grube herausgeworfen. Wir können das Spiel mit gleichem Erfolge wiederholen, so oft wir Gefallen daran finden: das Tier dort unten wird nicht müde, seine Wohnung wieder in stand zu setzen. Es ist jedoch nicht der Sinn für Reinlichkeit, der das Tier antreibt, den tüdlichen Sand zu entfernen, sondern es liegt ihm daran, die Wände des Trichters glatt zu erhalten; denn dieser ist nicht eine Stätte des Friedens, sondern eine wirkliche Mördergrube. Sobald nämlich ein nichts ahnendes Insekt des Weges daherkommt, ein Käferlein, eine Nahrung suchende kleine